

Editorial

Der Begriff der „Arbeit“ bzw. des „Arbeitens“, dem sich diese Ausgabe von hannaharendt.net als Schwerpunktthema widmet, spielt im Rahmen von Hannah Arendts politischer Theorie eine prominente Rolle. Das gilt offensichtlich für ihre Theorie menschlicher Grundtätigkeiten, die sie in *Vita Activa*, einem ihrer politiktheoretischen Hauptwerke, entwickelt. Etwas weniger offensichtlich, in der Forschung mittlerweile aber ebenfalls gut belegt, ist der Umstand, dass die Beschäftigung mit dem Arbeiten im Rahmen von Arendts intensiver Auseinandersetzung mit Karl Marx sogar den eigentlichen Ausgangspunkt der intellektuellen Entstehungsgeschichte von *Vita Activa* darstellt. Dennoch ist es kein Zufall, dass Arendts Theorie des Arbeitens zu denjenigen Teilen ihres Werks gehört, die in der Forschungsdebatte bisher vergleichsweise geringere Aufmerksamkeit gefunden haben. Arendts eigene Argumentation läuft schließlich wesentlich auf eine politische Handlungstheorie hinaus und ist daher primär an anderen Formen des menschlichen Tätigseins interessiert. Ihre Theorie der Arbeit scheint insofern lediglich die Rolle einer konzeptionellen Kontrastfolie zu haben, vor deren Hintergrund Arendt ihren eigentlich zentralen Begriff des Handelns entwirft. Dem Arbeiten selbst scheint Arendt eine konstruktive politische Bedeutung sogar explizit abzusprechen.

Diesem Befund steht allerdings eine Reihe von Gründen gegenüber, die eine intensivere Beschäftigung gerade mit diesem Thema zu einem vielversprechenden Unterfangen machen. Erstens entwickelt Arendt ein zwar nicht systematisch ausgearbeitetes, aber dennoch sehr eigenständiges theoretisches Verständnis des Arbeitens als menschliche Grundtätigkeit. Versteht man Arendts Verständnis von Grundtätigkeiten und deren Verortung generell auch im Sinne spezifischer menschlicher Erfahrungsräume, so zeigt sich, dass wichtige Grunderfahrungen, zum Beispiel von Notwendigkeit und Unverfügbarkeit, aber auch der Beziehung von Menschen zur Natur von Arendt unmittelbar im Erfahrungsraum arbeitender Menschen verortet werden.

Das wirft zweitens die Frage auf, wie die Beziehung zwischen diesen Erfahrungen und der Praxis politischen Handelns mit Arendt – oder aber in kritischer Abgrenzung zu Arendts Perspektive – gedacht werden kann. Arendts Arbeitsbegriff erscheint vor diesem Hintergrund als vielschichtiges Konzept, das Perspektiven zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrem Werk sowie für Theorievergleiche mit anderen Autoren, aber auch konzeptionelle Anschlüsse an verschiedene Debatten in der politischen und Gesellschaftstheorie eröffnen kann. Von Arendts Arbeitsbegriff aus können beispielsweise die breit diskutierten Fragen von Körperlichkeit und Vulnerabilität, von Materialität und Natur/Ökologie und nicht zuletzt auch die Frage nach der theoretischen Bedeutung des Begriffs der Arbeit selbst in den Blick genommen werden, die aktuell ihrerseits wieder stärker in den Fokus der theoretischen Aufmerksamkeit rückt. Von hier aus lassen sich auch Perspektiven auf aktuelle Fragen zur politischen Bedeutung der Arbeit eröffnen, die sich – etwa aufgrund von Globalisierungs- und Digitalisierungsprozessen – im Vergleich

zu Arendts Erfahrungshintergrund der 1950er bis 1970er Jahre grundlegend gewandelt haben. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob und was eine von Arendt inspirierte oder aber eine sich kritisch von Arendt abgrenzende Theorie der Arbeit zu aktuellen Debatten um die Gegenwart und Zukunft der Arbeit in einer sich grundlegend transformierenden Gesellschaft beitragen kann.

Drittens kann eine genauere Reflexion der Bedeutung des Arbeitens und von dessen Bezügen zu anderen zentralen Kategorien des Arendt'schen Denkens auch neue Perspektiven auf Arendts politische Theorie selbst sowie auf ihre theoriegeschichtliche Selbstverortung eröffnen. U.a. bilden Arendts entsprechende Überlegungen den konzeptionellen Hintergrund ihrer vieldiskutierten Perspektive auf die „soziale Frage“. Hinsichtlich ihres theoriegeschichtlichen Kontexts ist Arendts Konzeptualisierung von Arbeit u.a. von ihrer kritischen Auseinandersetzung mit der Marx'schen Gesellschaftstheorie inspiriert. In ihrem Verständnis des Arbeitens spiegeln sich daher wesentliche Aspekte ihres komplizierten Verhältnisses zu Marx, das für ihre eigene Perspektive und Positionierung von einiger Bedeutung ist. Wie Arendts teils sehr ausführliche Fußnoten in *Vita Activa* zeigen, verortet sie wichtige theorie- und ideengeschichtliche Wurzeln des neuzeitlich-modernen Verständnisses des Arbeitens zudem vor allem in der jüdisch-christlichen Tradition seit der Antike. Ihre Reflexionen zur Arbeit eröffnen somit in gewisser Weise (zumindest skizzenhaft) einen dritten Erfahrungsraum im Horizont der westlichen „Tradition“ (neben der griechischen und der römischen Antike), in den sie ihre Rekonstruktion der *Vita Activa* einbettet.

Viele der damit angesprochenen Punkte berühren drängende Gegenwartsfragen, sind aber in der Forschung zu Arendt bisher nur wenig thematisiert worden. Die in dieser Ausgabe von hannaharendt.net versammelten Beiträge rücken eine Reihe dieser Fragen und Probleme ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Einige von ihnen eröffnen dabei neue Perspektiven auf Arendts Theorie und deren zentrale Begrifflichkeiten. Andere markieren mit Arendt Ausgangspunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Problemlagen und Selbstverständigungsdebatten. Wieder andere machen den Versuch einer eigenständigen theoretischen Weiterentwicklung konzeptioneller Impulse, die sie in Arendts Reflexionen finden. Alle Beiträge belegen dabei die Aktualität der Fragen, die Arendts Auseinandersetzung mit dem Problem menschlicher Arbeit aufwirft.

Die Redaktion